

## Zeitungspreis

in der Hauptpoststelle oder den im Stadtbereich und den Vororten errichteten Postgeschäften abzuholt; vierzigjährl. A 4.80, bei zweimaliger täglicher Buchführung und Dienst A 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich; vierzigjährl. A 6. Man absonder ferner mit entsprechendem Postauskunft bei den Posthaltern in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, Russland, dem Danzigerhafen, der Europäischen Türkei, Ägypten. Für alle übrigen Staaten ist der Preis nur unter Abzug durch die Postexpedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 6 Uhr, die Abend-Ausgabe Montag bis um 6 Uhr.

**Redaktion und Expedition:**  
Johanniskirche 8.

**Filialen:**  
Alte Hahn vorr. C. Klemm's Sohn,  
Universitätsstraße 8 (Vorläufer),  
Louis Erste,  
Katharinenstr. 14, post. und Briefgeldplatz 7.

**N° 299.**

## Die Witzen in China.

### Groß Waldersee in Tofia.

Die Aufnahme, die Graf Waldersee in Japan seitens des Kaisers in der offiziellen Weise gefunden hat, war eine glänzende. Der Verhandlungsrat zog „Berl. Local-Anz.“, Hauptmann Dannbauer, der den Feldmarschall nach Tofia begleitete, hat folgende Drucksmitteilung über den Empfang gehandelt:

\* Tofia, 11. Juni. Der Kaiser empfing erst heute den Grafen Waldersee, damit der Feldmarschall, wie der Kaiser es verfügt, gewünscht hatte, noch der aufstrebende Geselle eines Erziehungsorts für sich zur Begleitung habe. Graf Waldersee wurde nicht den deutschen Geändten Grafen Arco und seiner Begleitung in Hofgeholmen von Ohiba-Soleto zum Kaiserhof eingeladen. Doch steht der Geselle den Feldmarschall dem Kaiser vor, welcher die japanische Generalsuniform mit dem schwarzen Adlerzeichen angelegt hatte. Der Kaiser unterhielt sich ungemein gaudi- ge mit seinem langen und Waldersee, wobei der Generalsuniform als Uniformer fungierte. Der Feldmarschall hörte darauf seine Begleitung vor. Durch rechtvolle Säle wurde Graf Waldersee jedoch zur Kaiserin geführt, welche europäische Frucht trug und den Gesellen mit bestem Gelehrten empfing. Bei dem nachfolgenden Salutierhören ließ der Kaiser links vom Kaiser, den Feldmarschall dem Kaiserpar gegenüber. Sie mit Hilfe des Dolmetschers geführte Unterhaltung war sehr lebhaft. Der Kaiser berührte in seinem Gespräch mehrheitlich militärische Fragen, die Kaiserin die Pflege der Bewohner in der Armee und die Thätigkeit des Arztes sprach. Gefolgen waren noch die salutären Grüßen recht Gewandeten, die Minister, Generale und die deutsche Gefolgschaft. Der Kaiser trat freilich dem Feldmarschall zu. Nach dem Salutierhören hält der Kaiser beide ab. Morgen finden ein Frühstück und Gartentag in der deutschen Gesellschaft statt. Der Feldmarschall legt in Tofia auf dem Platz bei den Tafelsieben gefälligen japanischen Schriftstümpfen Pottkreide einen Lodenkranz wieder, was von der Witte und der Armee enthusiastisch angenommen wurde.

Über die weiteren Vorgänge berichtet ein zweites Telegramm des „Loc.-Anz.“:

\* Tofia, 12. Juni. Am Vormittag besuchte der Feldmarschall das Cabaretcorp und die Kriegsschule und hielt dort mit seinem unbeschreiblichen Lob die Gelehrten gerügt. Das Frühstück und das Gartentag in der deutschen Gesellschaft verließ ungern amitiert. Graf Arco kehrte auf des Dampfschiff und die Souveräne königliche Gesellschaft. Prinz Komagata diente und brachte einen Teekuss auf Kaiser Wilhelm und Graf Waldersee aus. Graf Arco verdeutlichte dem Graf, wenn Graf Waldersee hierzu darf, dass die japanische Armee feierte, deren Tapferkeit er bereits in China kennen gelernt habe. Zum Gedenken war ein reicher Tafelsieben eingeschlossen. Von den Besuchern wurde ein Gruppenbild aufgenommen, auf welchem Graf Waldersee den kleinen Prinzen Komagata neben sich hat. Nachher sind eine Verführung japanischer Schweiz- und Langenlanze statt. Der den Kämpfen wurde hier herangereicht, wobei der Feldmarschall ein Hoch auf den Gouverneur Graf Arco ausbrach. Morgen hält die hübsche Deutsche Gesellschaft für Bühneneine eine Festzusage ab.

## Feuilleton.

### Ein Engel der Finsternis.

Roman von Gertrude Warden.

Klassische deutsche Übersetzung von A. Braun.

Reichen versteht.

Noch nie hatte er sie Haar gelöst gesehen, hatte überhaupt nicht geglaubt, daß solche Haare auf dem Kopfe eines Weibes möglich könnte — Welle auf Welle duftender Seide, von rötlich-brauner, ins reine Gold spürbarer Farbe. Es schaute um sie herum, über den goldenen Volkern, über Schlämmen und Krem, die durch die Kerne des schwarzen Krepp herabschmeckten. Es lag sogar, wenn sie den Kopf neigte, wie ein Teppich von leuchtenden Gold auf dem Fußboden. Haar, verschwindend bis auf die Ansicht, so lieblich, bunt, und Augen, blau und klar, wie die eines unfaulenden Kindes, und eine Gestalt von heldig anmutig gewundener Formen, und eine Hautfarbe, wie ein weiches, zart rosa angehauchtes wildes Rödchen, weich und glatt, das ein stürmisches Gefühl der Verführung und — o jämmerliche! — unter den äußeren Reizen ein Gemüth, hart, gefühllos, kostbar, wie eine Leinwand!

Das waren Dudley's Gedanken, als er verschlossen, bleichen Angst und mit Augen, in welchen keiner ihrer Reize auch nur einen Funken von Leidenschaft wider anfangen vermochten, auf sie herabblickte.

„Warum siehst Du mich denn nicht, Dudley?“ fragte sie nach gerauer Weile. „Du siehst so furchtbar ernsthaft aus, wie Du so dasstest! Und obendrein weißt Du doch von all' dem Reisen echt müde sein.“

„Ja, das nicht müde“, versetzte er kurz, und schnell hinüber an den Kamin, über dessen Sims die bekannte Kopie von Burne Jones' „Erica“, die Darstellung der Zauberin, wie sie über den Verwandlungsbalkon in die Feste der Gefährter geht, eingeschlossen war.

Wie er jetzt das von ihrer Hand gestaltete Bild betrachtete, bewunderte er sich wohl nicht mehr über ihre Geschäftlichkeit in Handarbeit, um so mehr dagegen über ihre Freigiebt, sah ein Bild in ihrem Zimmer aufzuhängen, und somit den Schlüssel zu ihrem Charakter hielten.

„Bermuthlich ahnst Du, was ich Dir zu sagen im Begriff bin!“ sagte er, sich plötzlich nach ihr umdrehend. „Denn er-

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Freitag den 14. Juni 1901.

## Zeitungspreis

die abgespaltenen Zeitzeile 25 Pf.  
Reklamen unter dem Redaktionsschreiber (4 geplante) 75 Pf. vor dem Sammelantrag (8 geplante) 80 Pf.  
Tafelarbeiter und Offiziere entsprechend höher. — Gebühren für Nachdruckungen und Übernahmen 25 Pf. (excl. Porto).

Extra-Billagen (geplatt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung A 60., mit Postbeförderung A 70.

Anzeigenschluß für Anzeigen:

Morgen-Ausgabe: Mittwochtag 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Bei den Filialen und Auslandsstellen je eine halbe Stunde früher.

Zeitungen sind freilich an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist Sonntags ununterbrochen geschlossen von zw. 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von C. Wolf in Leipzig.

95. Jahrgang.

## Unterzeichnung des Friedensvertrags.

\* Shanghai, 13. Juni. Den „North China Daily News“ nach einer chinesischen Seite brachte, bringt Li-Tching und Zi-Hung, Tschong sei ein kaiserliches Edict zugegangen, in dem alle Horderungen der Mächte gegenständigt werde; die Unterzeichnung des Friedensvertrags dürfte demnach Ende Juni zu erwarten sein.

### Dementi; Die Deutschen in Shanghai.

\* London, 13. Juni. (Unterhaus.) Staatssekretär Hamilton stellte mit General Gehrke die Regierung benachrichtigt, daß die von den Briten verdeckt verdeckte Meldung bezüglich einer zweiten Schlacht in Tientsin unverhindert sei. Unterstaatssekretär des Außenwesens Granborne erklärte, die Regierung habe von der deutschen Regierung keine Mitteilung erhalten, daß eine deutsche Flottille zum Schutz der britischen Interessen in Hongkong eingesetzt werde. In Erinnerung einer anderen Frage jagt Granborne, die Regierung sei benachrichtigt worden, die militärischen Vertreter der verbündeten Mächte hätten es für nötig, daß außer den Waffen der Gesandtschaften in Peking für den Augenblick noch 6000 Mann Truppen in Nordchina stellen, doch habe die Regierung keine Mitteilung darüber erhalten, wie viel Mann von jeder Macht zu stellen seien.

### Der Krieg in Südafrika.

#### Keine Friedensverhandlungen.

In der gekrönten Sitzung des Unterhauses erklärte der erste Lord des Schatzhauses auf eine Anfrage bezüglich der Schlacht in Südafrika, der Krieg werde dort von den Briten nicht mehr gegen große Truppenteile geführt, denn die Boerren seien größtenteils in kleine Kommandos von 100 bis 200 Mann aufgeteilt; die Zahl ihrer sämtlichen Truppen werde auf 17.000 Mann geschätzt. Die umlaufenden Gerüchte über Friedensverhandlungen seien unbegründet und auf politische Combination zurückzuführen. Man müsse erst den weiteren Fortgang der militärischen Operationen abwarten.

Demnach ist das Dementi, das Brüder den englischen Meldungen von neuen Verhandlungen Botha's mit Afrikameru entgegengesetzt, vollständig richtig und so gehört auch die weitere Nachricht, Boerre habe zu Verhandlungen gegeben, daß er auch gegen den Willen Afrikas den aussichtslosen Kampf gegen nur irgend annehmbare Bedingungen aufzugeben werde — seine Frau sollte keiner davon verhindern — in das Reich der Fabel. Die Boerren kämpfen weiter und ihre Auflösung in kleine Corps wird den Engländern das Leben noch einfacher machen.

Im englischen Parlament ist gestern der Bericht Sir David Barbour's, welcher nach Südafrika zur Prüfung der

der Höhe und der Eisenbahnsfrachten, Abschaffung des Dynamitmonopols und Leistungsfähigkeit gelangten, können die Minen wieder mit Leistungsfähigkeit tragen. Bezuglich des Orange-Freistaates sagt der Bericht, es könne nicht erwartet werden, daß er zu den Kriegskosten beitrage, obgleich er die Kosten seiner eigenen Verbundung tragen könne, wenn es zur Abrechnung kommt. Transvaal und dem Orange-Freistaat gehörige Mächte aber andere Sicherheiten könnten nicht zur Dedung der Kriegskosten herangezogen werden. Wenn die Minen in Transvaal eine Feschlagung erfordert werde, wenn die Hordenungen des Staates ebenfalls eingreifen und die Stempel, Zoll, Steuern und Steuer-Gesetz einer Reaktion unterliegen würden, würde Transvaal in der Lage sein, so viel Gewinn zu machen, um die Kriegskosten innerhalb zweier Jahre nach Friedensschluß zu bilden. Der Bericht schlägt ferner vor, der Staat solle in Zukunft sich einen großen Gewinn an den Wismutterwerken vornehmen durch Beschrankung der bisher den Eigentümern folgenden Lizenzen, das Mineralien enthaltend, zugestandene Rechte. Bezuglich der Belegschaftszulassungen zu den Kriegskosten sagt Barbour, es sei unmöglich, gegenwärtig irgend eine bestimmte Summe festzulegen, möglich aber vor, daß die neuen Gewinnanteile unter Garantie der Reichsregierung aufzunehmen.

### Politische Tagesschau.

\* Leipzig, 14. Juni.

Das amtlich ermittelte Ergebnis der Reichstagsabstimmung im Wahlkreis Ottweiler-St. Wendel liegt zwar noch nicht vor, aber so nach vorläufiger Ermittelung der nationalliberalen Kandidat Peter J. Treye mit 15.200, der Centrumskandidat Hirsch nur 14.600 Stimmen erhalten hat, so ist der Sieg des ersten nicht zu zweifeln. Ein Erfolg ist besonders bemerkenswert deshalb, weil der frühere Abgeordnete besserwertwürdig ist, weil der frühere Abgeordnete Peter J. Treye v. Stamm, er auch eine Stichwahl in den Kreis des Mandats fand; er erhielt 1893 beim ersten Wahlgang 12.267 Stimmen, während der Centrumskandidat 12.493 zählte; mit Hilfe der Nationalliberalen siegte dann Peter J. Treye v. Stamm bei der Stichwahl mit 16.596 gegen 13.432 Stimmen. Bereitschaftlich wird ja gegen Preys's Wahl Einspruch erhoben werden, denn Peter J. Treye hat schon zwei Male wegen der angeblichen Beeinflussung der Wahl zu Gunsten seines Gegners Beschwerde geführt. Wie sorgsam aber der Beschwerdeführer bei der Feststellung der Wahlzahlen in Worte gegangen ist, läßt sich aus dem Wahlbericht schließen, mit der er bei der Abrechnung seiner Beschwerde und bei seiner Verteilung auf angeblich verdeckte gesetzliche Bestimmungen verfuhr. Er hat nämlich den Minister des Innern telegraphisch erfuhr, gegen „der Bergbaubeamte unterstellt Beamte“ auf Grund des § 336 des Strafgesetzbuchs vorzugehen und zu verhindern, daß solche Beamte die Wahlberechtigung ferner verlieren. Erklärt ist der höchste Vorgesetzte der Bergbeamten nicht der Minister des Innern, sondern der Minister für Handel und Gewerbe, also Freiherr Müller. Zweitens ist nicht der Minister des Innern telegraphisch erfuhr, gegen „der Bergbaubeamte unterstellt Beamte“ auf Grund des § 336 des Strafgesetzbuchs vorzugehen und zu verhindern, daß solche Beamte die Wahlberechtigung ferner verlieren. Erklärt ist der höchste Vorgesetzte der Bergbeamten nicht der Minister des Innern, sondern der Minister für Handel und Gewerbe, also Freiherr Müller. Zweitens ist nicht der Minister des Innern telegraphisch erfuhr, gegen „der Bergbaubeamte unterstellt Beamte“ auf Grund des § 336 des Strafgesetzbuchs gar nicht auf solche Thaten, wie sie Peter J. Treye Bergbeamten vorwirft, sondern auf die richterliche oder schiedsgerichtliche Thätigkeit von Beamten und richtet sich gegen Rechtsbewegungen zu Gunsten einer Partei, wobei natürlich nicht an politische

Parteien, sondern an Parteien in einem Rechtsstreit zu denken ist. Wenn sich aber auch herausstellen sollte, daß im Wahlkreis des Herrn v. Stamm einige nicht klerikale Arbeitgeber ihren Einfluß auf die Arbeiter ausüben wollten, so würde sich jedenfalls leicht feststellen lassen, daß von Seiten der geistlichen Gewinde des Herrn J. Treye nicht minder mit unzähligen Händen gearbeitet worden wäre. Wie abwegig die demagogische Art der von katholischen Geistlichen betriebenen Wahlkampagnen gewirkt hat, geht schon aus einem Telegramm hervor, welches katholische Wähler an den Bischof von Trier richteten und welches lautet:

„Um Gnaden,

bitten die Unterstiftungen, doch wirken zu wollen, daß die Katholiken und Katholiken im Reichstagwahlkreis Ottweiler-St. Wendel-Wiesloch im Interesse des konfessionellen Friedens ihre soziale Tätigkeit für die bevorstehende Reichstagswahl einsetzen, damit der durch eine solche Agitation verunsicherte Arbeitern das Recht der freien Wahl nicht erschwert wird.“

Was wird der sozialdemokratische Parteitag hinter verschlossenen Türen beginnen? Das ist eine Frage, die manche Leute höchst beschäftigt, seitlich verdeckt worden ist, doch vielmehr im Gegenzug zur alten Gewohnheit neben den öffentlichen auch geschlossene Sitzungen stattfinden sollen. Ganz harmlos gebietet sich das Berliner Parteitag, indem es die Sache darzustellen sucht, als ob man etwa den Preis der roten Kalender für 1902 beraten wolle. In das entgegengesetzte Extrem versetzen die „Berl. Vol. Presse“, die hinter den verschlossenen Türen noch Schwefelwörter und den blütigen Hobelblöde nachträglich noch einmal klar machen, daß er durch die Aufhebung des Verbundungsverbots Deutschland rettunglos dem „Umfang“ ausgeliefert habe. Sie schreiben:

„Wie stehen jetzt in Ansehung der Zeit, in welcher die vollen Folgerungen aus jenem Gesetz (der Aufhebung des Verbundungsverbots) gezogen werden, und es ist mehr als vorzeitig, behaupten auch, daß diese Folgen nicht gezeigt habe. Gleich gewisse Versammlungen einer Partei, welche den Umfang der beschädigenden Gesellschaftsdeckung erstrebt, sind auf gesetzlichen Wege nicht zu hindern, und damit in dem ganzen deutschen Verbundungsverbund eine Verhängnisfeld erfüllt, für das es praktisch keine Gasse gibt.“

Die etwas bellommene Schilderung des „Vorwärts“ beginnt ebenso lautet:

„Eine Ankündigung, die unserer Redaktion von Sekretär unserer Parteileitung zugegangen war, kann natürlich nur bedeuten, daß geschlossene Sitzungen zur Bekämpfung rein geschäftlicher Angelegenheiten, denen jeder politische Charakter fern liegt (Wahlkampagne, Volksversammlungen etc.) in Aussicht genommen sind. Wie schwer übrigens nicht an, ja erfährt, daß unsere Redaktion zu einer Rendierung in die Art der Abstaltung unserer Parteileitung, selbst nur in der angekündigten Begrenzung, keinerlei Anlaß sieht.“

Doch in den geschlossenen Sitzungen „natürlich nur über rein geschäftliche Angelegenheiten“ beraten werden soll, ist eine Ankündigung des „Vorwärts“, von der in der Ankündigung des Parteivorstandes nichts geschildert wird. Außerdem ist es eine starke Spekulation auf mangelnde Tätigkeit der Leute, wenn das „Schaumfaser“-Organ durchdrücken läßt, daß die Socialdemokraten in der

„Soziale Pflegemutter hat sie beide umgedreht, wie die See wohl bekannt ist. Sie schwimmt in der Gespensterwelt in der Tante Jimm und tödelt sie; dann heimlich im Spukzimmer sich versteckt, trocknet sie verdeckt einer demnächst einen Besuch an, der sieh nicht verstecken, doch sieh sie da schwert an, ich will mich vergessen; doch sieh sie da schwert an, ich war glücklich Weile, sie erwarten, auf mein Gut.“

„Und willst Du damit sagen“, fragte sie, und kam noch näher, so nahe, daß sie ihre fast zerbrechlichen, „wie Mitternöte“ die Türen, wenn überhaupt noch ein Versuch vorlag — Dich zu vergessen, da Du doch weißt, daß ich in mein Zimmer eingeschlossen war.“

Dudley fuhr zurück, unwillkürlich bewegt durch das jüde Erlassen, die zaudern Lippen und die ihre Augen füllenden Thränen.

„Deinen habe ich Dich nicht beschuldigt“, warf er ein.

„Deinen beschuldigt Du mich denn also?“

„Warum die ganze Geschichte noch einmal von dem durchzähmen“, considerate er müde. „Ein kleiner Vermögen war unter drei Kreuzerwörtern zu verbergen. Weisehähnlich hast Du die kostbare Kreatur in das Haus unserer Tante mitgebracht in der Hoffnung, sie mit Hilfe ihrer wiederaufzubringen und dann in den nächsten Jahren das Gesamtbesitzthum für Dich allein aufzupacken, aber auch einen du und ja morden und den anderen zu berufen, obwohl Du dem letzten Arroganz nicht abgewichen bist.“

„Wer ist die Tante Jimm?“

„Allerdings. Über diesen Namen sind alle ferneren Augen weggeschaut. Gehört um diese Stunde war ich mit meinem Wanne zusammen und erfuhr von ihm die ganze Geschichte Deiner Oma.“

„Sie hat sie Dir erzählt?“

„Richtig.“

„Und Du schenfst dem Wanne einen solchen Weißwurst gegen meine Gläubiger?“

„Ja, sieh sie weiter ihm nach Dir. Seine Geschichte ist die glaubwürdigste und seine Erzählerungen habe ich noch nicht, wie die Deinen, erzählt.“

„Dudley, wie kann Du nur so hart sein?“ rief Francessa plötzlich und erschloß seine Hände. „Du liebst mich — barbist im Begriff, Dich mit mir zu verheirathen —“

Dudley nickte zufrieden mit dem Kopf.